

Der gute Hirte

Predigt Gottesdienst 01.05.2022, Ev. Kirchengemeinde Forchheim

Neben dem Bild vom Guten Hirten verwendet Jesus in den Evangelien noch andere Bilder aus der Landwirtschaft, die das Verhältnis Gottes zu den Menschen vergleichend darstellen: Das Bild vom Weingärtner und vom Sämann, das Bild vom Fischer. Beim Weingärtner und Sämann geht es um Wachstum und Frucht. Das Bild vom Fischer gebraucht Jesus nicht für den Vater oder sich selbst, sondern für den Missionsdienst der Jünger. Sie sollen mit ihren Netzen sehr viele Menschen aus allen Völkern zu Gott heranziehen und Gott wird es ihnen gelingen lassen, wenn sie auf seine Stimme hören.

Diese Stimme Gottes ist nach den Worten Jesu über sich selbst im Johannesevangelium *seine* Stimme, die Stimme des Guten Hirten: „Meine Schafe hören meine Stimme und folgen mir“, sagt der Gute Hirte im Wochenspruch. Wenn sie auf ihn hören und ihm folgen, dann werden sie ihre Fischernetze an der richtigen Stelle auswerfen und das Ziel ihrer Mission erreichen. Die Netze werden übervoll sein. Davon erzählen auf symbolische Weise die Geschichte von der Begegnung der fischenden Jünger mit dem auferstandenen Jesus am See Genezareth im Johannesevangelium¹ und die Berufungsgeschichte des Simon im Lukasevangelium².

In beiden Geschichten spielt dieser Simon, der Petrus, eine Hauptrolle. Bei Lukas liegt eine erfolglose Arbeitsnacht hinter ihm und seinen Fischerkollegen und bei Johannes geht es dem fischenden Jüngerteam wieder so: „Sie fingen nichts in dieser Nacht“, heißt es auch dort. „Ihr Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ ruft ihnen Jesus am frühen Morgen vom Ufer aus zu. Die Antwort ist sehr kurz und wahrscheinlich nicht gerade freundlich: „Nein.“ Sie erkennen ihn noch nicht. Was will denn der Fremde? Sich über uns lustig machen? Er geht nicht nur mit uns um wie mit dummen Kindern, er nennt uns auch noch so. Was maßt der sich an?

Und dann erdreistet sich dieser Fremde auch noch, ihnen einem seltsamen Rat zu geben, wie von oben herab, so als wüsste er mehr von der Kunst des Fischens als sie selbst, die erfahrenen Profis: „Werft das Netz auf der andern Seite des Bootes aus, dort sind die Fische!“ Aber sie hören auf ihn und siehe da, das Netz füllt sich bis zum Rand mit Fischen. Jetzt weiß Simon Petrus, wer sie dazu aufgefordert hat. Er erinnert sich.

Als sie an Land gegangen sind, folgt eine weitere Überraschung: Der auferstandene Jesus hat ihnen bereits ein schönes Frühstück gerichtet. Sie müssen nur noch Platz nehmen und essen. So war es also gemeint mit der Frage, ob sie nichts zu essen haben: Nicht ironisch, sondern fürsorglich.

In seiner Rede vom Guten Hirten stellt Jesus dieses Bild in den Gegensatz zum Bild vom schlechten Hirten. Ein schlechter Hirte sorgt nicht für die Schafe, sondern denkt nur an sich selbst. Die Schafherde dient ihm nur zum Zweck der eigenen Bereicherung. Wie es den Schafen geht, ist ihm egal. Er beutet sie aus. Eigentlich entspricht das ja auch recht genau dem Bild vom Fischer. Wenn der Fisch ins Netz geht, ist es aus mit ihm. Er wird brutal aus seinem Lebenselement geholt, getötet, verkauft, gegessen. Und dann sagt Jesus auch noch zu Simon Petrus: Du sollst ein *Menschenfischer* werden!

In der Lukasgeschichte steht dieser Satz am Anfang der Berufung. In der Johannesgeschichte am See Genezareth erneuert Jesus die Berufung, nachdem sich Simon so ganz und gar nicht seinem Beinamen gemäß als unerschütterlicher Fels bewährt hatte, sondern von der Angst gepackt leugnete, ihn überhaupt zu kennen. Dreimal krächte der Hahn, dreimal fragt Jesus ihn jetzt nach seiner Beziehung zu sich: „Hast du mich lieb?“ Als der vollkommen liebevolle Blick Jesu ihn nach dem dritten Hahenschrei traf, gingen Simon die Augen auf, und weil

¹ Joh 21,1ff.

² Lk 5,1ff.

sie ihm aufgingen, gingen sie ihm über. Von da an war er ein anderer Mensch, denn von da an wusste er, wie sehr er Jesus liebte. Darum konnte er jetzt auch nur dreimal dasselbe antworten: „Du weißt es doch. Ja, ich liebe dich.“

Petrus ist ein Symbol der Kirche und insbesondere ihrer Leiterschaft. Der Fischereifischer Simon wird zum Menschenfischer Petrus, indem er sich wandelt vom ach so mannhaften Helden, der sich einbildet, ein auserwählter, begnadeter Vorkämpfer des Reiches Gottes zu sein, zu einem bedürftigen Kind, dessen Ein und Alles in der Liebe seiner Mutter liegt.

„Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben“, heißt es im ersten Johannesbrief, „sondern dass Gott uns geliebt hat“.³ Das zu erkennen ist der Wendepunkt für Simon. So wird aus dem Fischer ein Nachfolger des Guten Hirten: „Weide meine Schafe!“, sagt der Gute Hirte, als er ihn am See Genesareth neu in den Dienst nimmt.

Weide sie, so wie der Gute Hirte sie weidet. So und nur so wandelst du dich vom Fischereifischer zum Menschenfischer.

Weil wir selbst vom Guten Hirten geliebt sind, darum sollen und können auch wir uns lieben. Ein Netzwerk der Liebe sollen wir dadurch bilden, das andere Menschen anzieht, die sich nach Liebe sehnen. Unsere Mission besteht nicht darin, Menschen aus ihrem Lebenslement herauszuholen, sondern in ihr Lebenslement hineinzuziehen: durch Liebe mit den Seilen der Liebe aus der Lieblosigkeit heraus in die Liebe hinein.

Davon, dass die Saat der Liebe aufgeht, wächst und Frucht bringt, geht es in den Bildern vom Weingärtner und Sämann. Um nichts anderes geht es auch im Bild vom Guten Hirten. Das große Lied dazu ist der 23. Psalm. Du sorgst für mich, umfassend, unter allen Umständen und in jeder Hinsicht - das ist seine Botschaft.

Der Wandel vom Gotteskämpfer Simon, dem religiösen Fanatiker, der nicht einmal vor Gewalt zurückschreckt, um seine Vorstellungen vom Gottesreich zu verwirklichen, hin zum felsenfesten Grundstein der Liebe, auf dem der Gemeindebau ruhen und wachsen kann, vollzieht sich nicht ohne schmerzhaftes Krisen. Dazu gehören die demütigenden Erfahrungen erfolgloser Mühen und des Platzens der Seifenblasen eingebildeter Größe und Überlegenheit. Ich kann nur lieben, wenn ich meine tiefe Angewiesenheit bejahe, selbst geliebt zu werden wie ein Kind von seiner Mutter. Ich kann nur stark sein, wenn ich meine Schwäche nicht verleugne. Wir müssen wieder bedürftige Kinder werden, um liebesfähige Frauen und Männer zu sein. „Kinder“, redet Jesus das Fischerteam am See Genesareth an, weil sie selbst solche Kinder *sind*, auch wenn es ihnen noch schwer fällt, das zu begreifen.

Vom Kind ist es gar nicht mehr weit zum Schaf. Schafskinder und Menschenkinder haben viel gemeinsam. Als Menschenschaf kann ich getrost bekennen, dass ich nicht wirklich weiß, wie Lieben geht. Aber an die Liebe *glauben* kann ich. Und ich kann mich an den Vorbildern der Liebe orientieren, allen voran am Guten Hirten selbst. Und üben kann ich mich darin, seine Stimme zu hören. Das ist die hohe, lebenslange Schule für uns Menschenschafe.

Am schwersten wird der Unterricht, wenn uns der Gute Hirte vorkommt wie ein Fremder, der seinen Spott mit uns treibt. Aber gerade dann zeigt sich, dass die Saat der Liebe aufgegangen ist. Der Fremde dort am Ufer tritt auf wie ein lästiger Besserwisser, könnte man meinen. Der hat uns gerade noch gefehlt. Aber obwohl sie noch gar nicht wissen, dass es Jesus ist, hören sie doch schon die Stimme des Guten Hirten heraus. Ihr enges Herz ist weiter geworden. Sie lassen sich etwas sagen. Sie selbst sind keine Besserwisser mehr.

Und siehe da: Alles wird neu.

Amen

³ 1Joh 4,10.